

Die Nacht war längst heraufgezogen, als die Ritter Michel, Christian und Helmut hoch zu Ross die Stadt verließen, um Papunzel aus den vermeintlichen Klauen des Unholds Graf Schlagula zu befreien. Der Mond stand hoch oben am Firmament und schickte silbrige Strahlen auf die feuchte, moosige Erde. Die Sterne unterm Himmelszelt funkelten um die Wette, als glitzerten sie nur für diese drei.

Nun – eigentlich waren es vier. Ritter Tapio war in der Taverne geblieben, um das gemeine Volk zu befragen; außerdem hielt er ein Auge auf die Paladine des Königs. So kam es, dass Effi Weaver als Vierte den Platz statt seiner einnahm.

»Wir sollten hier rasten, mein Hintern ist schon ganz teigig«, stellte Christian fest und schüttelte sein güldenes Haupthaar, das er täglich mit Olivenöl reinigte. Er war stolz auf seine großen Schneckerkel, die ihm bis auf die Schultern reichten.

»Sehr gute Idee, immerhin reiten wir schon eine ganze Stunde«, warf Helmut ein, sein Schwert immer griffbereit in der rechten Hand. Obendrein war er ein echter Tausend-sassa mit der Steinschleuder.

»Ja, ich könnte auch eine Pause vertragen, mein Magen grunzt schon«, erwiderte Michel.

»Er grunzt? Ist das normal?«, fragte Effi und lächelte Michel mit einem gekonnten Augenaufschlag an.

»Nein, normal ist das nicht. Aber was ist schon normal, wenn man durch die Lande reist und einem gefährlichen Schurken auf der Spur ist? Vielleicht hat mich auch Mister Campylobacter heimgesucht, wer weiß das schon.«

»Das ist aber kein Gentleman, wenn er dir Magenschmerzen verursacht«, stellte Effi fest.

»Als Ritter musst du Schmerzen ertragen können. Du musst mutig und gnadenlos gegen dich selbst sein... neben all dem anderen Zeug natürlich. Das Leben ist hart, Effi«, gab Michel zurück.

Sie saßen ab, um unter einer ausladenden Weide zu rasten. Helmut sorgte für ein warmes Feuer, während Christian und Michel Pilze und Röstkastanien suchten. Das würde ein echtes Festmahl werden. Effi packte den Marillenlikör aus, den sie eigenhändig aus dem Vorratsschrank des Wirts im Schweinekrug gestohlen hatte.

»Es tut gut, wieder auf einer Mission zu sein«, sagte Christian schmatzend. Er hatte einen Riesenbovisten gefunden, der nun über dem Feuer briet. Zusammen mit einem Glas Milch, eine echte Geschmacksexplosion. »Es gibt nichts Besseres, als unter freiem Himmel zu nächtigen und sich dem Feind entgegenzustellen.«

Helmut holte derweil die Kastanien aus dem Feuer. »Da hast du recht, mein Freund.«

»Wusstet ihr, dass man aus Riesenbovisten Schnitzel zaubern kann? Wenn man sie paniert und mit Butter in der Pfanne schwenkt?«, fuhr Christian fort. »Eine echte Köstlichkeit.«

»Genauso köstlich wie mein selbstgebrannter Wacholderschnaps?«, fragte Michel und nahm einen Schluck aus der Flasche.

»Wir müssen uns stärken«, ergänzte Helmut. »Der Feind ist zäh und grausam.«

»Bin ganz eurer Meinung«, schloss sich Effi an und schob sich ein Käseschnittchen in den Mund, um anschließend mit einem Schlückchen Marillenlikör den Schlund zu

spülen. Danach sagte sie: »Ich habe euren Mut und eure Tapferkeit schon immer bewundert. Damals, als ihr den Nikolaus vom Nordpol befreit habt ... das war sehr mutig... immerhin haben die Kinder deshalb keine Geschenke bekommen. Oder das Verbrennen sämtlicher Tannen vor Weihnachten, weil ihr glaubtet, sie seien von Dämonen besessen. Auch die Kreuzigung der Weihnachtselfen ...«

»Mut und Ehre, Effi, das sind unsere Mantren«, gab Michel zurück.

»Oder als ihr dafür gesorgt habt, dass Winnetou das Zeitliche segnet. Immerhin war er ein Held in den Augen vieler Menschen. Auch die Geschichte ...«

»Genug der Ehre, Effi. Lass uns lieber noch einen Wacholderschnaps trinken.«

Und so kam es, dass Papunzel in dieser Nacht vergeblich auf ihre Rettung wartete.

To be continued....